

Klaus Volland, Ansprache auf dem Friedhof Sandbostel am 11. 9. 2009

Sehr geehrter Herr Vizekonsul Nowak, sehr geehrte Frau Krogmann, liebe Gäste!

Wir stehen hier an den Gräbern von polnischen Kriegsgefangenen, die im Lager Sandbostel oder an den Orten ihrer Arbeitskommandos gestorben sind. Nicht wenige ihrer Namen werden auf den Grabkreuzen nicht genannt. Wir müssen uns darum bemühen, dass diese Namen möglichst bald ermittelt und auf dem Friedhof genannt werden, auch wenn eine exakte Zuordnung der Toten zu den Gräbern - wie bei den sowjetischen Toten - nicht mehr möglich ist. Bis zum Herbst 1941 sind die in Sandbostel oder im Umkreis des Lagers verstorbenen polnischen Gefangenen auf dem Friedhof Parnewinkel bei Selsingen bestattet worden. Auch ihrer wollen wir hier und heute gedenken. Die Toten von Parnewinkel und Sandbostel gehören zu der unermesslichen Zahl von sechs Millionen Menschen, die das polnische Volk in dem von Deutschland – nicht nur von Hitler - heraufbeschworenen und begonnenen Krieg zwischen 1939 und 1945 verloren hat.

Auch wenn in Deutschland bei Kriegsbeginn am 1. September 1939 keine Jubelstimmung herrschte wie im Sommer 1914, war der Krieg gegen Polen bei unseren Vätern und Großvätern sehr populär, und die Nachrichten von den militärischen Erfolgen der Wehrmacht im so genannten Blitzkrieg gegen Polen lösten alsbald Begeisterung aus. Die NS-Propaganda gab diesen Krieg geschickt als Verteidigungskrieg aus. Antislawische und antisemitische Ressentiments waren weit verbreitet und führten dazu, dass die Wehrmacht sich auch nach der Niederwerfung der polnischen Armee im Oktober 1939 bereitwillig an den Verfolgungs-, Vertreibungs- und Vernichtungsmaßnahmen insbesondere gegenüber der polnischen Führungsschicht und den Juden beteiligte. So erklärte etwa der Generalstabschef des Heeres, Franz Halder: „Harter Volkstumskampf gestattet keine gesetzlichen Bindungen.“. Jochen Böehler ist deshalb zuzustimmen, wenn er konstatiert, der Überfall auf Polen sei der „Auftakt zum Vernichtungskrieg“ gewesen.

3000 Polen waren die ersten Kriegsgefangenen, die Ende September 1939 nach langen Bahntransporten zu Fuß von Bremervörde nach Sandbostel gelangten. Die Planungen zum Bau des Stalags einschließlich des Lagers der Wachmannschaften wurden noch vor Kriegsbeginn eingeleitet und nach dem 1. September zügig vorangetrieben. Der erste Bauabschnitt wurde mit Hilfe einheimischer Handwerker und der zunächst in Großzelten untergebrachten polnischen Kriegsgefangenen realisiert. Der Großteil der Polen kam indessen im Herbst 1939 in ganz Nordwestdeutschland bei der Einbringung der Ernte zum Einsatz.

Im Sommer 1940 wurde ein Teil der polnischen Gefangenen in den Zivil-, d.h. in den Zwangarbeiterstatus überführt. Gleichwohl blieben die Polen auch weiterhin eine der großen Gefangenengruppen des Stalags Sandbostel. Hervorzuheben ist die Ankunft von Teilnehmern am Warschauer Aufstand im Herbst 1944 im Lager, darunter 552 Frauen, einige mit ihren Kindern. Auch unter den KZ-Häftlingen, die nach dem 12. April 1945 nach Sandbostel gelangten, waren zahlreiche Polen. Eine nicht geringe Zahl von ihnen ruht hier auf dem Friedhof, auch sie ohne Namensnennung, im Gräberfeld der KZ-Häftlinge.

„Noch ist Polen nicht verloren!“ Darauf haben auch die oft jahrelang ausharrenden polnischen Kriegsgefangenen in Sandbostel vertraut, so wie die polnische Exilregierung in London und die polnischen Kriegsfreiwilligen, die auf Seiten der Alliierten in verschiedenen militärischen Einheiten einen nicht unwesentlichen Anteil an der Niederwerfung Hitlerdeutschlands hatten.

Heute können wir uns einen Krieg zwischen Deutschen und Polen glücklicherweise nicht mehr vorstellen. Freuen wir uns über die offenen Grenzen und arbeiten wir daran, ein dauerhaft friedliches und freundschaftliches, von beiderseitiger Achtung getragenes Verhältnis zwischen unseren Völkern zu bewahren. Und bewahren wir die Erinnerung an die Opfer des Krieges, hier vor Ort insbesondere die Erinnerung an alle Menschen, die im Lager Sandbostel gelitten haben und gestorben sind!